



Wenn es Fische regnet

Immer wieder geschah es im Laufe der Jahrhunderte, daß Fische vom Himmel fielen, wie auch vor nicht allzu langer Zeit, im Jahre 1975. Dieses eigenartige Phänomen ist eine der unerklärlichsten Launen der Natur.

Am 16. Februar 1861 erschütterte ein heftiges Erdbeben die Insel Singapore. Während der folgenden sechs Tage regnete es in Strömen. Am Morgen des 22. Februar hörte der Regen nach einem letzten, kräftigen Schauer auf. Was dann geschah, meldete einige Monate später François de Castelnau, ein französischer Naturforscher, der sich auf der Insel aufhielt, der Akademie der Wissenschaften in Paris.

„Um 10 Uhr kam die Sonne heraus. Von meinem Fenster aus sah ich viele Malaien und Chinesen, die aus den kleinen Tümpeln, die der Regen überall hinterlassen hatte, Fische holten und in Körbe füllten. Ich fragte sie, woher die Fische gekommen seien. Sie antworteten mir, sie seien vom Himmel gefallen. Drei Tage später fanden wir in den mittlerweile ausgetrockneten Pfützen viele tote Fische.“

Obwohl de Castelnau den Fischregen nicht selbst gesehen hatte, war auch er überzeugt, daß sie vom Himmel gefallen seien. Dr. A. D. Bajkov, ein amerikanischer Meeresbiologe, hatte diesbezüglich mehr Glück. Am 23. Oktober 1947 frühstückte er mit seiner Frau in

Rechts:

Obwohl schon seit Jahrhunderten die Frage des Fischregens diskutiert wird und es dafür immer wieder Augenzeugenberichte gibt, konnte dennoch bis heute keine „natürliche“ Erklärung gefunden werden. Diese Darstellung eines Fischregens stammt aus dem 1555 erschienenen Buch *Historia de gentibus septentrionalibus* von Claus Magnus. Der Autor schildert hier Fälle, bei denen es Fische, Frösche und andere Tiere geregnet hatte.

Ganz rechts:

Einen der glaubwürdigsten Berichte aus Großbritannien über Fischregen erzählte der Holzlagerarbeiter John Lewis. Am 9. Februar 1859 trafen ihn in Mountain Ash/Glamorganshire vom Himmel fallende Fische, wie die Abbildung in dem Buch *Raincloud and snowstorm* von Charles Tomlinson (1864) zeigt.





einem Cafe in Marksville/Louisiana (USA). Draußen ging ein Regenschauer nieder, und kurz darauf sah er auf den Straßen Fische liegen: „Sonnenbarsche, glotzügige Elritzen und bis zu 23 Zentimeter lange Barsche“. Auf den Dächern fand man weitere Fische, die zwar tot, doch noch immer essbar waren.

Solche Berichte führen jedoch kaum weiter. Sie erlauben meistens nur einen Indizienbeweis dafür, daß die Fische wirklich vom Himmel gefallen sind: An Orten, wo es vorher keine Fische gab, werden, meist nach einem schweren Regen, Fische gefunden. Doch es gibt auch einige Augenzeugenberichte.

Einer der am besten bezeugten Fälle aus Großbritannien ereignete sich im Jahre 1859 in Mountain Ash in Wales. In einem Artikel in der *Fortean Times* im Herbst 1979 schreibt Robert Schadwald über einen Fischregen, der am 9. Februar 1859 niedergegangen war. Er bezog sich dabei auf Augenzeugenberichte. Einer der Augenzeugen, John Lewis, arbeitete in einem Holzlager in Mountain Ash. Um 11 Uhr wurde er plötzlich von kleinen Gegenständen, die vom Himmel fielen, getroffen. Ein Gegenstand geriet ihm hinten in den Halsausschnitt.

„Ich griff mir ins Hemd und fand dort einen kleinen Fisch. Jetzt sah ich auch, daß der Boden mit Fischen bedeckt war. Ich nahm meinen Hut ab, auf dessen Krempe auch



einige lagen. Sie zappelten herum ... Der Schuppen dort (er zeigte auf eine große Werkstatt) war auch mit ihnen bedeckt, ebenso der Abladeplatz. Meine Kumpels und ich haben ganze Wassereimer voll von ihnen gesammelt. Wir haben sie einfach mit den Händen zusammengescharrt ... Zweimal hat es geregnet ... Es wehte kein starker Wind, aber es war ungewöhnlich naß ... Sie kamen wie eine einzige Masse mit dem Regen herunter.“

85 Jahre später erlebte Ron Spencer aus Lancashire etwas Ähnliches. Er diente damals gerade in der Royal Air Force in Kamilla (Indien) an der Grenze zu Burma. Im BBC-Radio am 4. April 1975 berichtete er, er gehe gern im Monsunregen ins Freie, um sich zu waschen. Einmal war er gerade damit beschäftigt, als

„mich plötzlich irgendwelche Gegenstände trafen. Ich blickte mich um und sah unendlich viele kleine, zappelnde Fische auf dem Boden. Tausende fielen von den Dächern, wurden in die Kanäle gespült und gerieten in die Reisfelder. Sie waren groß wie Sardinen. Natürlich waren kurz nach dem schweren Sturm keine Fische mehr da. Sie sind gleich von den Tieren gefressen worden.“

Niemand weiß bis heute, wie oft es Fische geregnet hat. Die Berichte darüber sind sehr selten, und es fehlt bisher eine Untersuchung, in der *alle* bekannten Fälle gesammelt wurden. Doch anscheinend gibt es sogar Frosch- oder Krötenregen, wenn auch seltener. So stieß Dr. E. W. Gudger vom amerikanischen Museum für Naturgeschichte in 40jähriger Arbeit nur auf 78 Berichte über Frosch- oder Krötenregen, die über eine Zeitspanne von 2350 Jahren verteilt sind. 17 von ihnen ereigneten sich in den USA, 13 in Indien, 11 in Deutschland, 9 in Schottland, 7 in Australien und 5 in England und Kanada. Dagegen fand Gilbert Whitley in den Aufzeichnungen des Australischen Museums allein für den Bereich Australien-Ozeanien 50 Berichte über Fischregen, die sich in der Zeit von 1879 bis 1971 ereigneten.

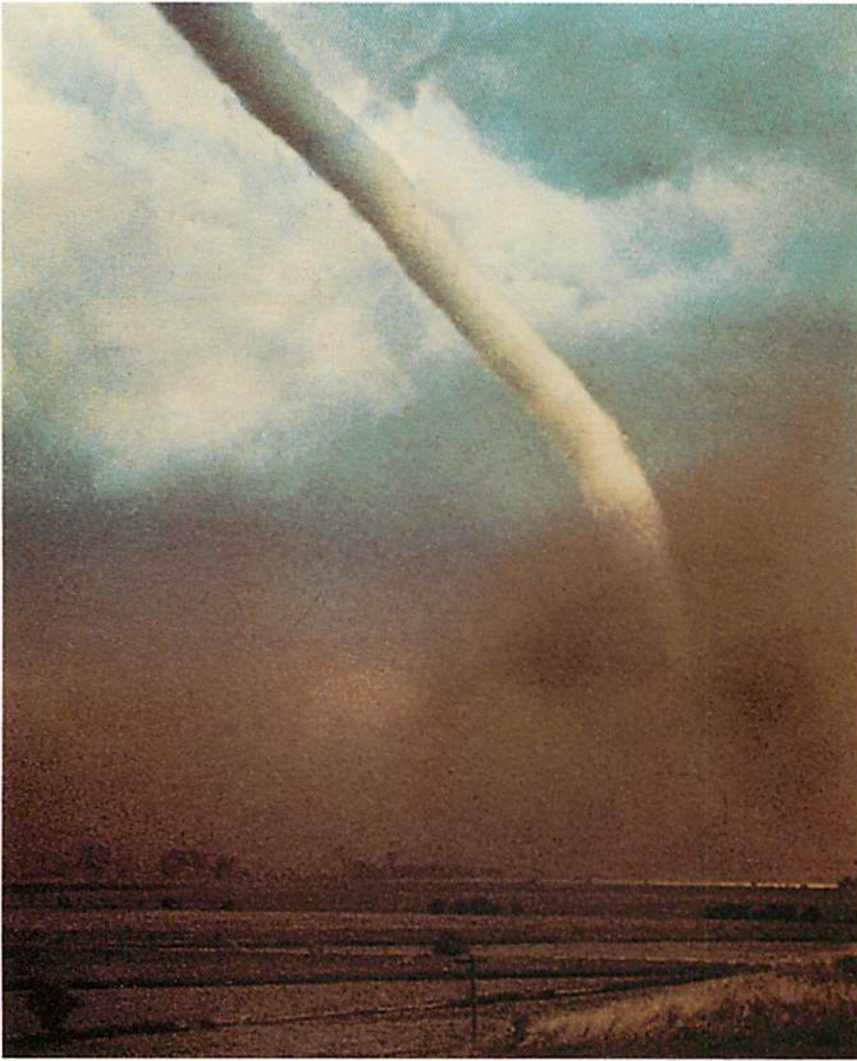
Schon das *Deipnosophistai*, ein sehr alter griechischer Text, der gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. von Athenaeus verfaßt wurde, erwähnt einen Fischregen. In diesem Buch, in dem mehr als 800 Schriftsteller angeführt werden, findet sich folgender Abschnitt:

„Ich weiß auch, daß es Fische regnete. Auf jeden Fall sagt Phoenias in dem zweiten Buch seines Werkes *Eresian magistrates*, daß es auf der Halbinsel einmal drei Tage lang ununterbrochen Fische geregnet habe, und Phylarchus sagt in seinem vierten Buch, daß die Leute oft Fischregen erlebt haben.“

Der früheste in England bekannte Fall ereignete sich 1666 in Kent und wurde 1698 in den *Philosophical Transactions* publiziert.

Doch trotz der zahlreichen zuverlässigen Berichte über Fischregen konnte sie bisher niemand überzeugend deuten. Am wahrscheinlichsten klingt noch die Erklärung, daß bei Tornados, Wasserhosen oder Wirbelwinden die Fische mit Wasser zusammen emporgesaugt und ins Inland getragen werden.

Es gibt zahlreiche andere Interpretationen. Ihnen zufolge soll das Phänomen durch „Fische, die über Land wandern“ bewirkt werden; oder durch Fische fressende Vögel, die ihre Beute wieder hochwürgen oder fallenlassen. Manchmal ist auch die Rede von Fischen, die von überfließenden Teichen und Flüssen zu-



rückbleiben, im Schlamm überwintert haben und durch Regen wieder zum Leben erweckt wurden. Doch all diese Möglichkeiten tragen weder den Augenzeugenberichten Rechnung noch dem Vorkommen verschiedener Fischarten an ein und demselben Ort und der Vielfalt der Gegenden, in denen Fische gefunden wurden. Schließlich läßt sich damit auch nicht die große Menge von Fischen erklären, die in manchen Fällen gefunden wurde. Obwohl es gut belegte Berichte über Wirbelwinde und Wasserhosen gibt, die Fische mit sich führten, so können dennoch nicht *alle* Fälle von Fischregen erklärt werden.

Wirbelwinde, Tornados und Wasserhosen heben alles empor, was ihnen in den Weg kommt und schleudern es in alle möglichen Richtungen. Das widerspricht jedoch der Mehrzahl der Fälle von Fischregen. Im Fall von Mountain Ash zum Beispiel waren die Fische über ein Gebiet von 73 mal 11 Meter verteilt. In Kent sollen im Jahre 1666 die Fische nur auf ein einziges Feld gefallen sein. Tatsächlich scheinen die meisten Fischregen auf relativ kleine Flächen beschränkt zu sein. Das vielleicht extremste Beispiel dieser Art ereignete sich in Kalkutta am 20. September 1839. Ein Augenzeuge berichtete: „Was mich am meisten erstaunte, war, daß die Fische

Oben:
Eine gängige Theorie besagt, daß die Fische durch Tornados hochgeschleudert und über weite Strecken transportiert werden, bis sie dann auf die Erde fallen. Der abgebildete Tornado wurde in Nebraska fotografiert.

nicht wild durcheinander herabfielen, sondern in einer geraden Linie von nicht mehr als einer Elle Durchmesser herunterkamen.“

Wirbelwinde sind ständig in Bewegung. Es existieren jedoch genügend Belege, daß Fischregen viel zu lange andauerten, als daß sie von Wirbelwinden verursacht sein könnten. Das gilt zum Beispiel für den Strom von vielen Hunderten Sandaalen, der sich auf Hendon ergoß, einer Vorstadt von Sunderland im nordöstlichen England. Der Meeresbiologe A. Meek hat einen Fischregen gesehen, der gute 10 Minuten andauerte und auf ein kleines Gebiet beschränkt war.

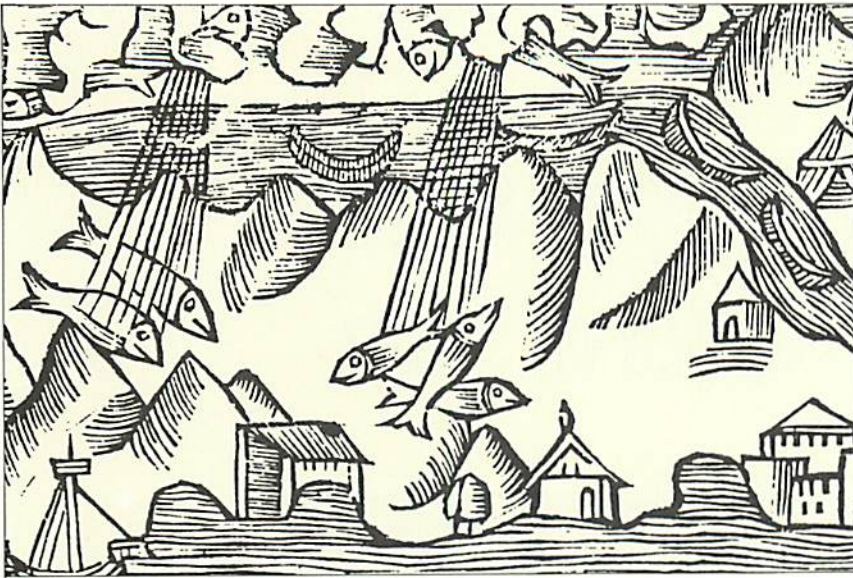
Selbst wenn Wirbelwinde denselben Weg ein zweites Mal zurücklegen sollten, haben sich einige Fälle von Fischregen so schnell hintereinander ereignet, daß sie nicht von einem einzigen Wirbelwind stammen können. John Lewis aus Mountain Ash berichtet zum Beispiel von „zwei Schauern im Abstand von 10 Minuten; jeder von ihnen dauerte etwa 2 Minuten“.

Die Zeit, während die Fische durch die Luft transportiert wurden, schwankt in den verschiedenen Fällen erheblich. Meist wurden die Fische lebend und zappelnd am Boden gefunden. In anderen Fällen waren sie zwar tot, aber dennoch frisch und essbar. Man kann sich schwer vorstellen, daß die Fische den Sturz auf den Boden überleben, offensichtlich sind auch die toten Fische nicht durch den Fall verendet. Sir James Tennant berichtet in seiner *History of Ceylon* von Fischen, die auf Kies landeten und unverletzt blieben.

Noch seltsamer ist es, wenn es tote Fische regnet. In Indien geschah es zweimal, 1833 in Futtepoor und 1836 in Allahabad, daß die vom Himmel gefallenen Fische nicht nur tot, sondern auch getrocknet waren. In Futtepoor wurde die Anzahl der Fische auf 3000 bis 4000 geschätzt, alle von der gleichen Art. Es ist nur schwer vorstellbar, daß ein Wirbelwind eine solche Riesenmenge so lange in der Luft halten kann, bis sie ausgetrocknet sind. Trotz ausführlicher Berichterstattung in den indischen Medien meldete sich niemand, dem ein Wirbelwind eine derartige Menge getrockneter Fisch entführt hatte! Ein noch eigenartigerer Fall wird aus Essen in Deutschland aus dem Jahre 1896 berichtet. Hier fiel während eines Sturms eine Karasche vom Himmel, die mit Eis umgeben war. Der Fisch muß durch vertikale Strömungen so lange oben gehalten worden sein, bis er zum Kern eines eigroßen Hagelkorns wurde.

Stichlinge aus dem Himmel

Wenn es andere Tiere und Insekten regnet, so kommt in der Regel jeweils nur eine Tierart herunter. Bei Fischregen hingegen fallen sowohl nur eine als auch verschiedene Arten vom Himmel. In einem Fall wurden sogar sechs verschiedene festgestellt. Dies scheint die These zu stützen, daß das Phänomen durch Wasserhosen verursacht wird, die willkürlich aus Seen und Teichen Fische schöpfen.



Ist nur eine Art betroffen, stellen sich viele Fragen. Der Fischregen in Mountain Ash, Glamorganshire, zum Beispiel enthielt fast nur Stichlinge und nur wenige Elritzen. Stichlinge sind Süßwasserfische und leben nicht in Schwärmen. Wie konnte ein Wirbelwind aus einem einzigen Gewässer eine so große Anzahl Stichlinge herausholen und alle an einem Ort versammeln? Merkwürdig ist weiterhin, daß außer Fischen nichts weiter mit dem Regen herabfällt.

Man sollte annehmen, daß Gegenstände, die von den Luftströmen eines Wirbelwindes hochgerissen werden, entsprechend ihrer Größe, ihrem Gewicht oder ihrer Form zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten wieder herunterkommen. Entgegen dieser Erwartung enthält der mysteriöse Regen oftmals Fische von ganz verschiedener Größe. So schüttete es im Jahre 1830 in Feridpoor (Indien) zwei in Gewicht und Größe unterschiedliche Arten von Fischen vom Himmel. Ähnliches berichteten die Zeitungen aus Harlow, Essex, wo am 12. August 1968 in verschiedenen Parks Fische herabfielen, deren Größe von 15 bis 30 Zentimeter reichte.

Charles Fort, der sein ganzes Leben lang Berichte über unerklärliche Phänomene sammelte, meinte, Fischregen sei die Folge der von ihm so genannten „Teleportation“, einer Kraft, die Gegenstände von einem Ort zum anderen befördern kann, ohne den dazwischenliegenden Raum zu durchqueren. Diese war, laut Fort, früher stärker wirksam; heute hingegen sei sie nur als ein blasser Abglanz ihrer früheren Wirksamkeit erhalten. Durch sie werden die Fische aus dem Gewässer an eine Stelle am Himmel versetzt, von wo aus sie herabfallen. Manchmal ist dieser Ort nicht weit vom Erdboden entfernt, was die Tatsache erklärt, daß die Fische nach dem Fall oft noch leben. Andere Male befindet sich der Punkt *sehr* nahe am Boden, deshalb lägen die Fische während eines Unwetters dann plötzlich am Boden.

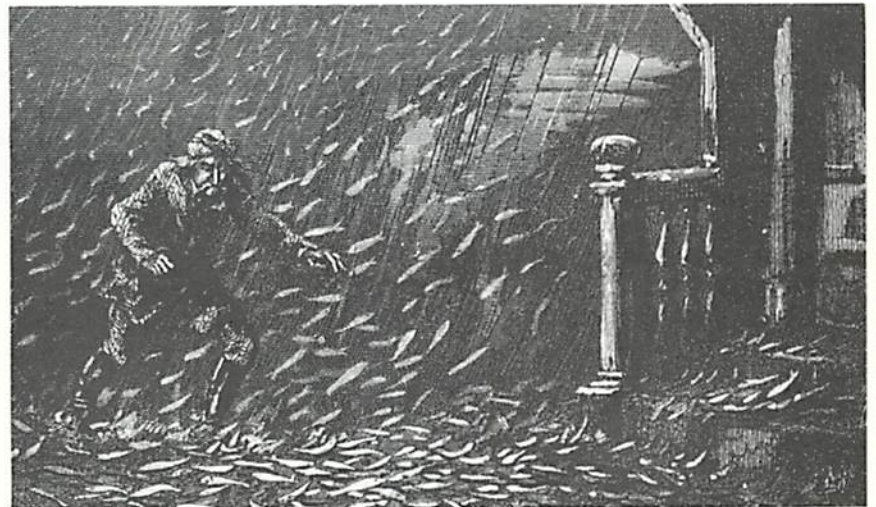
Eine weitere Zeichnung aus Historia de gentibus septentrionalibus von Claus Magnus (1555) zeigt Fische, die vom Himmel auf eine Stadt fallen.

Fort sah eine mögliche Ursache für Fischregen in den „Vibrationen eines neu angelegten Teiches im Verlangen nach Fischen“. Dies wäre eine Deutung des Falles, über den der seinerzeit bekannte Schriftsteller Major Cox berichtete. In einem Artikel der *Daily Mail* vom 6. Oktober 1921 schrieb er, der Teich hinter seinem Haus in Sussex sei trockengelegt und vom Schlamm befreit worden. Erst nach fünf Monaten, im November 1920, hatte er ihn wieder mit Wasser gefüllt. Voller Erstaunen stellte Cox im Mai nächsten Jahres fest, daß es in dem Teich vor Schleien wimmelte.

Im Jahre 1941 veröffentlichte das *American Journal of Science* einen Bericht über eine Farm in Maryland. Wegen eines Regens mußte das Verlegen neuer Rohre unterbrochen werden. Als man weiterarbeiten wollten, war der Graben mit Regenwasser gefüllt, in dem Flußbarsche schwammen.

In beiden Fällen schied aus, daß die Tiere einen Sommerschlaf gehalten hatten. Auch Überflutungen oder Fischwanderungen konnten nicht vorliegen, denn die nächste Wasserquelle war zu weit entfernt. Fort schloß auch aus, daß die Fische vom Himmel gefallen waren, denn man fand sie ausschließlich in dem neuen Gewässer. Wenn sie herabgeregnet wären, hätten tote Fische im Umkreis liegen müssen, was jedoch nicht der Fall war.

Die meisten Fischregen ereignen sich während schwerer Regenfälle. Daher scheint die Wirbelwind-Theorie teilweise einleuchtend zu sein. Dagegen spricht, daß sich auch Fisch-



Holzschnitt mit einem Mann, der sich im Regen den Weg durch einen Sturzbach aus Fischen bahnt. Die Illustration basiert auf einem Vorfall aus dem 18. Jahrhundert in Transsylvanien.

regen bei wolkenlosem Himmel und ohne starke Winde ereignet haben. Wenn Teleportation als zu weit hergeholt erscheint – es ist kaum glaubwürdig, daß Fische an einem Ort verschwinden und irgendwo in der Luft wieder auftauchen –, bleibt als einzige vernünftige Erklärung nur die Wirbelwind-Theorie. Doch diese kann nicht allen Fällen gerecht werden. Der Fischregen ist noch immer eine der eigenwilligsten und unerklärlichsten Launen der Natur.